

**Ganz einfach: Himmel**  
St. Peter am Perlach

Christi „Himmelfahrt“  
25.5.2017

Apg 1,1-11  
Eph 1,17-23  
Mt 28,16-20

Dem Kind war alles klar: Der Himmel, das war die Unendlichkeit über dem Firmament und die Verlängerung des Lebens in Geborgenheit, Harmonie und mit interessanten Erlebnissen, verdeutlicht noch von schönen Bildern an der Kirchendecke voller Licht, umrahmt von Engeln und unterstützt von tollen Geschichten – wir hatten einen Pfarrer, der konnte mitreißend erzählen – wie die vom Propheten Elija, der mit feurigen Rössern und einem ebensolchen Wagen in den Himmel hinauffuhr (2 Kön 2,11) oder von Stephanus, dem ersten Märtyrer, der den Himmel offen und Christus zur Rechten des Vaters sitzen sah (Apg 7,56).

Es brauchte lange – die unbeschwerte Kindheit dauerte damals wohl länger als heute – bis die Selbstverständlichkeit des kindlichen Weltbilds Risse bekam und sich die Fragen nach dem Wo und Wie Bahn brachen: Der Himmel konnte doch kein irgendwie feststellbarer Ort sein und Gott keine vorstellbare Gestalt. Die Unberührtheit des Daseins wurde durchbrochen von Erfahrungen von Leid und Tod - es war nicht alles gut. Zudem sagten manche, dass das Weiterleben nach dem Tod „Quatsch“ sei und auch die verehrten Vertreter der Kirche offenbarten so manche menschliche Schwäche und Unart.

Der Glaube blieb nicht ohne Erschütterung. Wie bei vielem anderen galt es auch hier, das Haus der Kindheit zu verlassen und im Verlauf des Erwachsenen-Werdens nach anderen tragfähigen Antworten zu suchen.

Da war u.a. einzusehen, dass die Erzählungen der Bibel Bilder aus der menschlichen Vorstellungswelt verwenden, um das Geheimnis, das dahinter steht, auszudrücken. Die Wolke z.B., von der heute die Apostelgeschichte spricht, ist ein Symbol für Gott, der da ist und wirkt, aber nicht direkt, sondern nur in der Verhüllung erfahren werden kann. Diese Art Wolke begegnet schon in den Erzählungen vom Wüstenzug des Volkes Israel. Bei Tag geht eine Wolke voran und bei Nacht ein Feuerzeichen (Ex 13,21f). Dies verdeutlicht die Erfahrung, dass Gott trotz aller Schwierigkeiten, die Israel zu bestehen hatte, da war und als verlässlich erfahren wurde. Das will Ermutigung sein für alle Zeiten, in den Nöten und Sorgen der Welt auf Gott zu vertrauen. Wenn dann davon gesprochen wird, dass Jesus mit einer Wolke den Blicken seiner Jünger entzogen wurde, wird damit ausgedrückt, dass er in Gott aufgenommen wird, in eine neue Lebenswirklichkeit, zu der wir alle berufen sind. Die heutige Lesung aus dem Brief an die Epheser bestärkt diese Hoffnung, dass auch wir mit Christus und durch ihn von den Toten auferweckt und aufgenommen werden in die Herrlichkeit Gottes und der Brief an die Gemeinde in Philippi verdeutlicht: Unser armseliger Leib wird in die Gestalt seines verherrlichten Leibes verwandelt (Phil 3,21).

Himmel: Das ist die Antwort auf die Sehnsucht des Menschen nach endgültig erfülltem Leben. Wie Christus, der als Erster vom Tode auferweckt wurde und in die Fülle des Lebens, die Gott genannt wird, hineingenommen wurde, wird auch die ganze Schöpfung vollendet.

Dadurch wird die Hoffnung bewirkt, von der vorhin auch die Lesung aus dem Brief an die Epheser sprach; sie orientiert sich an Jesus Christus, von dem wir – wiederum in einem Bild – bekennen, dass er zur Rechten Gottes sitzt.

Hoffnung, das ist eine der entscheidenden Grundlagen des Lebens. In dem Gedicht „Das Tor zum Geheimnis der Hoffnung“ von Charles Péguy (1873-1964) stehen die Sätze: „Der Glaube, den ich am meisten liebe, sagt Gott, ist die Hoffnung ... Diese kleine Hoffnung, die überhaupt nichts von sich her macht. Dieses kleine Mädchen Hoffnung. Unsterblich ... Die Hoffnung allein trägt die Menschen durch alle Zeiten hindurch.“

Es ist immer wieder zu erleben, wie auch nur ein Schimmer von Hoffnung Menschen aufleben lässt und ermutigt, alle vorhandenen Energien zu mobilisieren. In Christus ist die große Hoffnung angeboten, die auf das Ziel der ganzen Schöpfung verweist: Himmel heißt dieses Ziel, Leben in Fülle, Gott.

Davon kündigt das heutige Fest. Es ruft uns als Kirche auf, diese Hoffnung immer wieder aufzuwecken; nicht stumm und starr vor den Realitäten der Welt stehen zu bleiben, sondern in der Gegenwart nach Spuren des Lebens zu suchen, indem wir von der Zukunft Gottes her denken und handeln.

Im Evangelium trägt Jesus heute seinen Jüngern, also der Kirche aller Zeiten, auf, was zu tun ist: Aufbrechen zu den Menschen und die Gottes-Botschaft verkünden, wie sie in Jesus, dem Menschensohn und Menschenbruder, verwirklicht wurde. Durch die Taufe soll deutlich werden, dass der Mensch nicht allein ist. Es ist von der Zuwendung Zeugnis zu geben, die Gott in Jesus Christus seiner Schöpfung zuteilwerden ließ. Sie bleibt lebendig in seiner Zusage: Ich bin da für euch bis zur Vollendung der Welt (Mt 28,20). Die Liebe Gottes wirkt in allen Zeiten. Sie trägt und bewegt die Welt.

Uns ist aufgetragen, die göttliche Liebe, die sich in Jesus Christus zeigt, weiterzugeben und so Vertrauen und Hoffnung zu stützen; dabei geschieht schon „Himmel“. Wenn dann einmal die Erfahrung endgültig wird, ganz und gar angenommen und geliebt zu sein, ist das der Himmel für immer. Dann ist Gott alles in allem (1 Kor 15,28) und die Schöpfung vollendet.

Vielleicht ist doch alles einfacher mit dem Himmel, als wir manchmal denken.